

19. Sonntag nach Trinitatis – 10. Oktober 2021

Kernaussage:

„Heile du mich Herr, so werde ich heil“: Die Erzählung von der Heilung des Gichtkranken macht uns am heutigen Sonntag deutlich, dass der Mensch nicht allein aus dem Leib besteht, der krank werden und sterben kann. Wenn Jesus heilt, so heilt er immer den ganzen Menschen.

Heil und Heilung

Es gilt als bewiesen, dass Christen gesünder sind als andere Menschen. Sie haben weniger psychischen Stress, heißt es, und bessere Wege der Verarbeitung.

Und trotzdem sind auch Christen nicht vor Krankheit gefeit. Seelische Belastungen können krank machen. Sehr sensibel reagiert unser Organismus auf unsere inneren Nöte. Der 19. Sonntag nach Trinitatis schafft einen Zusammenhang zwischen seelischer Entlastung und körperlicher Heilung. Gottes immer neue Zuwendung ist es, die den Menschen gesund macht. Jesus vergibt einem Gelähmten seine Sünden, bevor er ihn heilt. So sollen auch christliche Gemeinden für Kranke beten und Sünden vergeben. „Willst du gesund werden?“ Diese nur scheinbar absurde Frage trifft. Ist es nicht leichter, im Alten zu verharren? Bin ich bereit, mich von Gott anrühren zu lassen – wenn ich dabei mein Leben ändern und ein neuer Mensch werden muss?

Evangelium Markus 2, 1-12

1 Und nach etlichen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. 2 Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. 3 Und es kamen einige, die brachten zu ihm einen Gelähmten, von viere getragen. 4 Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, gruben es auf und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. 5 Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. 6 Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: 7 Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? 8 Und Jesus erkannte alsbald in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? 9 Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin? 10 Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: 11 Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! 12 Und er stand auf und nahm sogleich sein Bett und ging hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.

Predigt über Jesaja 38, 9 – 20

Liebe Gemeinde!

Hiskia war ein König vom Südreich Juda, dessen Regierungszeit ungefähr 200 Jahre nach dem Ende der Regentschaft von Salomo begann. Viel hatte sich in den zweihundert Jahren verändert. Das Königreich, das unter David und Salomo zu einem großen Reich aufgeblüht war, ist geteilt worden in das Nordreich Israel und das Südreich Juda. Assyrien im Norden und Ägypten im Süden waren Großmächte geworden, die die beiden Teilreiche Israel und

Juda in die Zange nahmen. In beiden Teilreichen haben sich immer wieder Könige von Gott abgewandt und lieber auf ihr diplomatisches Geschick vertraut, dass politische Allianzen mit den Assyriern oder den Ägyptern sie vor der jeweils anderen Großmacht schützen würden. Die kleinen Reiche Israel und Juda hatten gegen keine der beiden Großmächte eine Chance, sich zu behaupten und frei und unabhängig zu bleiben.

Hiskia war ein König, der sich von den Königen vor ihm positiv abgesetzt hat. Er war ein König, der Gott vertraute und sich an die Gebote Gottes hielt. Er zerstörte auf den Höhen die Steinmale, an denen andere Götter angebetet wurden. Er kündigte die Allianz mit den Assyriern auf und musste erleben, wie das Nordreich Israel mit der Hauptstadt Samaria von den Assyriern belagert und erobert wurde. Etwa 20 Jahre nach dem Untergang des Nordreiches zogen die Assyrer dann bis vor Jerusalem und forderten es zur Kapitulation auf. Weder die Durchhalteparolen von Hiskia, noch die Ägypter, noch Gott könne sie vor der Eroberung und Zerstörung bewahren. Aber dann hat Gott die Stadt gerettet und die Assyrer sind abgezogen.

Nachdem diese Gefahr abgewendet war, wird Hiskia sehr kurz danach todkrank. Obwohl er auf Gott vertraut hat, trifft es ihn, mitten im Leben. Im besten Mannesalter. Ausgerechnet ihn. Ihn, der doch so viel erreicht hatte. Er hatte doch noch Pläne für die Zukunft. Doch all das zählt jetzt wohl nicht mehr. Selbst der Prophet Jesaja rät ihm, sein Haus zu bestellen, letzte Regelungen zu treffen und auf seinen Tod zu warten. In der Bibel gibt es keine Erklärung, warum Hiskia diese Krise durchleiden muss. Sie wird weder als Strafe Gottes noch als Prüfung seiner Frömmigkeit und seines Gottvertrauens gedeutet.

Es gibt immer wieder Menschen, die Krankheiten in diese Richtung deuten. Am Anfang von Corona gab es beispielsweise Stimmen, die das Virus als Strafe Gottes gedeutet haben. Andere sehen in Krankheiten generell eine Glaubensprüfung und meinen, dass man wieder gesund werden würde, wenn man „richtig“ glaubt. Doch Hiskia trifft es einfach. Ganz so, wie bis heute viele Menschen von einer schweren Krankheit getroffen werden. Ich denke jede und jeder kennt im Verwandten- oder Freundeskreis Menschen, die an Krebs gestorben sind oder an einer anderen schweren Krankheit zu tragen hatten – obwohl sie gute Menschen waren und auf Gott vertraut haben.

Hiskia betet zu Gott. Er ringt mit Gott. Er bittet ihn um Gnade. Er erinnert ihn an seine eigene Treue gegenüber Gott. Und am Schluss weint er. Und Gott beauftragt Jesaja, Hiskia zu sagen, dass er noch einmal 15 Jahre Lebenszeit geschenkt bekommt. An dieser Stelle setzt unser Predigttext ein. Er steht in Jesaja 38, 9 – 20:

9 Dies ist das Lied Hiskias, des Königs von Juda, als er krank gewesen und von seiner Krankheit gesund geworden war: 10 Ich sprach: In der Mitte meines Lebens muss ich dahinfahren, zu des Totenreichs Pforten bin ich befohlen für den Rest meiner Jahre. 11 Ich sprach: Nun werde ich nicht mehr sehen den HERRN, ja, den HERRN im Lande der Lebendigen, nicht mehr schauen die Menschen, mit denen, die auf der Welt sind. 12 Meine Hütte ist abgebrochen und über mir weggenommen wie eines Hirten Zelt. Zu Ende gewebt hab ich mein Leben wie ein Weber; er schneidet mich ab vom Faden. Tag und Nacht gibst du mich preis; 13 bis zum Morgen schreie ich um Hilfe; aber er zerbricht mir alle meine Knochen wie ein Löwe; Tag und Nacht gibst du mich preis. 14 Ich zwitschere wie eine

Schwalbe und gurre wie eine Taube. Meine Augen sehen verlangend nach oben: Herr, ich leide Not, tritt für mich ein! 15 Was soll ich reden und was ihm sagen? Er hat's getan! Entflohen ist all mein Schlaf bei solcher Betrübnis meiner Seele. 16 Herr, davon lebt man, und allein darin liegt meines Lebens Kraft: Das lässt mich genesen und am Leben bleiben. 17 Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück. 18 Denn die Toten loben dich nicht, und der Tod rühmt dich nicht, und die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Treue; 19 sondern allein, die da leben, loben dich so wie ich heute. Der Vater macht den Kindern deine Treue kund. 20 Der HERR hat mir geholfen, darum wollen wir singen und spielen, solange wir leben, im Hause des HERRN!

In diesem Psalmlied durchlebt Hiskia noch einmal die letzten Tage und Stunden seines Lebens und seiner Krankheit ganz intensiv. Der Schreck über das, was er erlebt hat, sitzt ihm noch in den Knochen. Er nimmt uns in diesem Lied mit an die Grenze zwischen Leben und Tod. Er nimmt uns mit hinein in die Gedanken und die Schmerzen, die er in der Krise gehabt hat. Wer solch eine Situation schon einmal durchgemacht hat, der weiß oder erahnt die Tiefe der Einsamkeit eines Menschen, der keine Hoffnung mehr hat. Da gibt es nichts zu beschönigen oder zu beschwichtigen. Selbst der Prophet Jesaja sagte, dass das letzte Stündlein gekommen sei.

Manchmal bleiben uns die Worte im Hals stecken, wenn ein bis dahin gesunder, fröhlicher und tatkräftiger Mensch sterbenskrank wird. Hören wir darum einmal auf diesen König Hiskia. Er findet starke, bedrückende Bilder in seiner Not. Wie ein Wirbelsturm, der Häuser abdeckt, ist die Krankheit in sein Leben hereingebrochen. Sein Lebenshaus mit der Geborgenheit, die er im Vertrauen auf Gott gehabt hat, ist zerstört. Das schützende Zelt der Barmherzigkeit Gottes wurde von Gott weggenommen. Hiskia beschreibt: „*Meine Hütte ist abgebrochen und über mir weggenommen wie eines Hirten Zelt.*“

Hiskia fühlt sich abgeschnitten von Gott, von seiner Gnade, von seiner Güte und Treue. Er fasst in Worte, was für ihn so schwer zu begreifen ist. „*Nun werde ich nicht mehr sehen den HERRN, ja, den HERRN im Lande der Lebendigen...*“ Hiskia sieht das Totenreich als Ort der Gottesferne, als Ort, wo er von Gott getrennt ist. Wie ein Faden, der bei einer Web- oder Stickarbeit abgeschnitten wird, fühlt Hiskia sich abgeschnitten von Gott. „*Zu Ende gewebt hab ich mein Leben wie ein Weber; er schneidet mich ab vom Faden.*“ Hiskia war von der Endgültigkeit und Hoffnungslosigkeit seiner Krankheit überzeugt. Das Leben ist zu Ende gewebt. Es wird nun unvollendet bleiben wie ein Teppich, den man nach der Hälfte aus dem Webrahmen spannt und beiseite räumt. Wenn wir nachdenken, fallen auch uns Menschen ein, die durch Unfall oder Krankheit viel zu früh aus dem Leben gerissen wurden.

Und doch – auch als Hiskia die Pforten des Totenreiches schon sehen kann, hört er nicht auf, auf ein Wunder zu hoffen. „*Meine Augen sehen verlangend nach oben: Herr, ich leide Not, tritt für mich ein!*“ So hat Hiskia während der Krise gebetet. Er hat auch dann noch gebetet, als er keine Worte mehr hatte. „*Was soll ich reden?*“, fragt sich Hiskia.

Doch dann bekommt er durch Jesaja gesagt, dass er noch einmal 15 Jahre geschenkt bekommt. Das ist für ihn wie ein Lichtstrahl, der in eine dunkle Kammer fällt. Das ist wie ein Sonnenstrahl, der durch dunkle Gewitterwolken hindurchbricht. Neues Leben! Der

Lebensfaden wird doch noch nicht abgeschnitten. Der Teppich mit dem Webmuster seines Lebens wird nicht unvollendet beiseitegelegt. Er bekennt: *„Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe.“* Hiskia bekommt das Leben neu geschenkt. Er hat mutig gebetet, bitter und ehrlich geweint und dankbar auf Gott vertraut. Das ist kein Erfolgsrezept für den Umgang mit schlimmen Krankheiten, das „funktioniert“. Hiskia begreift, dass die Heilung eine Gnade Gottes ist.

Am 17. September 2021 ist die Doku-Serie *„Charité intensiv - Station 43“* des Dokumentarfilmers Carl Gierstorfer mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet worden. Während der zweiten Corona-Welle hat Filmemacher Carl Gierstorfer auf Station 43 gedreht, einer Intensivstation der Berliner Charité. Die vierteilige Serie hat unterschiedliche Titel: *„Sterben, Kämpfen, Hoffen – und Glauben“* und kann in der ARD-Mediathek noch bis nächsten April angesehen werden. Im vierten Teil begleitete Gierstorfer eine Frau, die ursprünglich aus Kamerun stammt. Sie verliert sie ihren Mann, 42 Jahre alt, Vater zweier Kinder. Sie betet und singt voller Zuversicht zwischen den Maschinen. Als klar war, dass ihr Mann sterben würde, fragte sie, auf Englisch: *„Jesus, what is happening?“* – *„Jesus, was passiert gerade?“* Die Ehefrau aus Kamerun sagt rückblickend, dass es Gottes Wille war und bedankt sich am Schluss der Doku bei Ärzten, Schwestern und Pflegern für ihren Einsatz.

Aber es gibt auch das andere: Ein Pfarrer wird in ein Krankenhaus zu einem im Sterben liegenden Mann gerufen. Dieser wünscht sich das Abendmahl. Vorher schüttet er sein Herz aus, bekennt seine Sünden und macht vor Gott reinen Tisch. Nach Abendmahl, Gebet und Segen verabschiedet er sich sichtbar froh mit den Worten: *„Auf Wiedersehen, Herr Pfarrer, bei Gott in der Ewigkeit!“* Der Pfarrer verlässt ihn mit dem Gefühl, dass er ihn in ein paar Tagen beerdigen wird. Wochen vergehen. Fast hatte er diesen Mann vergessen. Da trifft er ihn auf dem Bürgersteig in der Nähe seines Hauses. Er traut seinen Augen nicht. Der Mann steht vor ihm und lächelt ihn an, während er sagt: *„Na, da staunen Sie. Ich bin wieder fit. Für die Ärzte bin ich ein Wunder. Ihr Besuch, Ihre Worte und das Abendmahl haben mir geholfen. Gott war noch einmal gnädig mit mir. Jetzt lebe ich ganz anders. Ich bin Gott sehr dankbar und sage es weiter. Ist das nicht toll?“* Dieser Mann durfte noch einige Jahre leben. Für viele wurde er zum Zeugnis für die Barmherzigkeit Gottes.

Es gibt keine Antwort darauf, warum einer wieder gesund werden darf und ein anderer stirbt. Aber dank der Gnade Gottes hat das Volk seinen König Hiskia wieder. Er ist vom Totenbett aufgestanden und von seiner Krankheit genesen. Alle, die sich ihres Lebens freuen, sollen Gott für Hiskias und für ihr eigenes Leben danken. So schließt Hiskia sein Psalmgebet mit den Worten: *„Der HERR hat mir geholfen, darum wollen wir singen und spielen, solange wir leben, im Hause des HERRN!“* Wir dürfen mit Hiskia hoffen, dass Gott auch Wunder tun kann. Dass er Möglichkeiten hat, die unsere Vorstellungskraft, unser Denken und unser Tun übersteigen.

Hiskia lädt uns heute ein, in seinen Lobpreis einzustimmen. Sich mit ihm zu freuen und Gott zu danken für das Leben, das er Hiskia und uns geschenkt hat. Wir sind eingeladen, Gott für das Leben zu loben und ihm zu danken – nicht erst nach überstandenen Todeskampf, sondern an jedem neuen Tag, den Gott uns schenkt. Denn das Leben ist und bleibt ein Geschenk – kostbar und wertvoll und doch so zerbrechlich. Gott schenkt uns Heilung und sein Heil, – in seiner Hand sind und bleiben wir geborgen in Zeit und Ewigkeit. Amen.